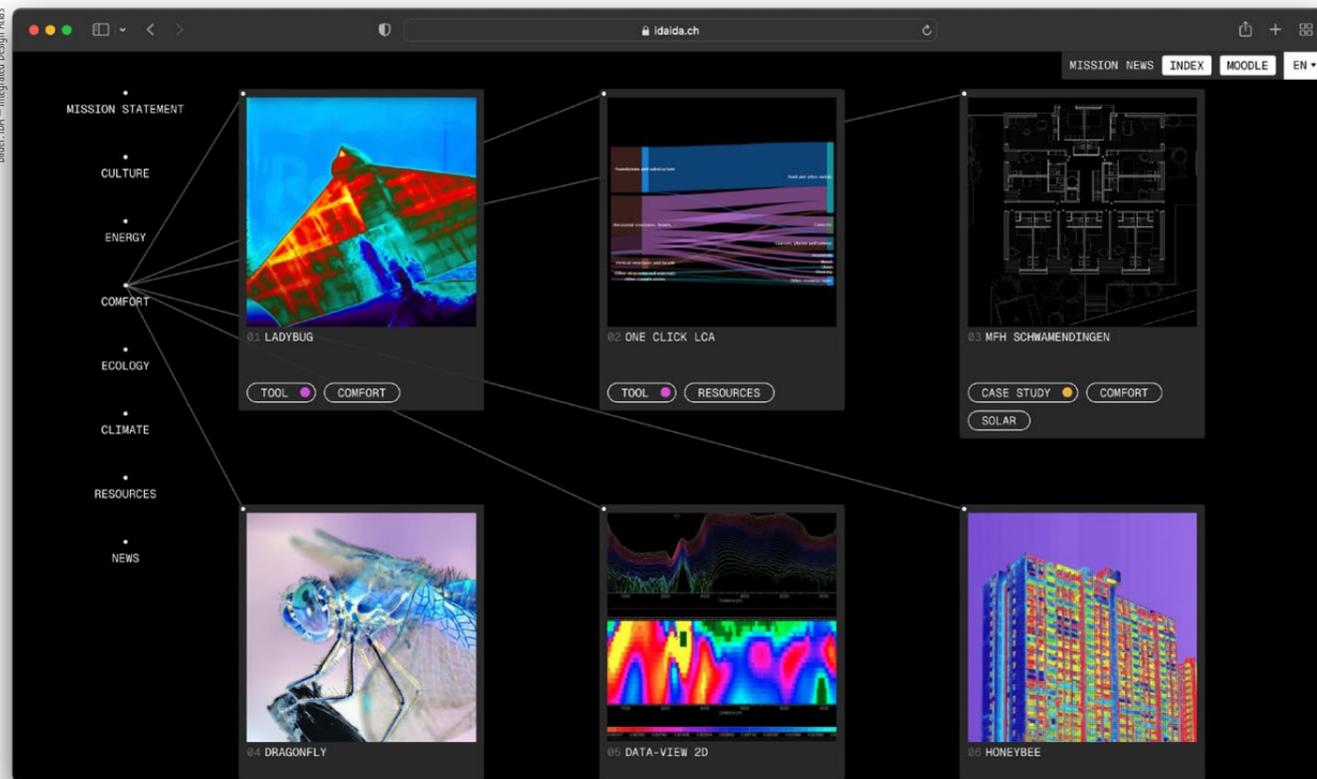


«IDA – Integrated Design Atlas»

Eine Plattform für nachhaltiges Bauen

Das klimabewusste Planen und Bauen in der Schweiz fördern: Das soll die neue digitale Plattform «IDA – Integrated Design Atlas». Entwickelt vom SIA und neun Hochschulen bietet der frei zugängliche Atlas unter anderem nützliche Werkzeuge für Planungsfachleute.

Von Pascale Boschung



Auf der Plattform werden unter anderem digitale Werkzeuge bereitgestellt. Zum Beispiel «Ladybug», ein Plug-In zur Analyse von Klimadaten, das Planungsfachleute bei Studien zu Sonneneinstrahlung, Verschattung und thermischem Komfort unterstützt – für klimaangepasste Gebäude.

Umweltfreundliche und energieeffiziente Standards in der Planung, Bauausführung und im Betrieb von Gebäuden, die Schonung von Ressourcen und das Reduzieren von CO₂-Emissionen – Nachhaltigkeit spielt zunehmend eine zentrale Rolle und ist längst mehr als ein Schlagwort. Die ganzheitliche Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Aspekte während des gesamten Bauprozesses wird für die Baubranche immer mehr zur Pflicht. «Architekturschulen und -schaffende benötigen heute spezifische Kompetenzen in den Bereichen Klima, Energie, Komfort, Zirkularität und Nachhaltigkeit, um den aktuellen Anforderun-

gen der Baupraxis gerecht zu werden», erklärt Samuel Kummer von der ETH Zürich auf Anfrage.

Kummer ist Projektkoordinator der neuen Plattform «IDA – Integrated Design Atlas», die Architekturschaffende beim klimabewussten Entwerfen in frühen Planungsphasen unterstützen soll. Entwickelt wurde der digitale Atlas gemeinsam vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) und neun Hochschulen aus allen Sprachregionen der Schweiz (siehe Kasten «Projektbeteiligte»). Die Plattform bündelt praxisnahes Wissen und digitale Werkzeuge zu Themen wie Suffizienz, Kreislaufwirtschaft, Energie und Komfort

an einem zentralen Ort. Langfristiges Ziel von IDA ist es, Nachhaltigkeit als festen Bestandteil der Baukultur zu verankern sowie Lehre und Praxis im Sinne der Energiestrategie 2050 enger miteinander zu verzahnen.

Vier Bausteine für die Praxis

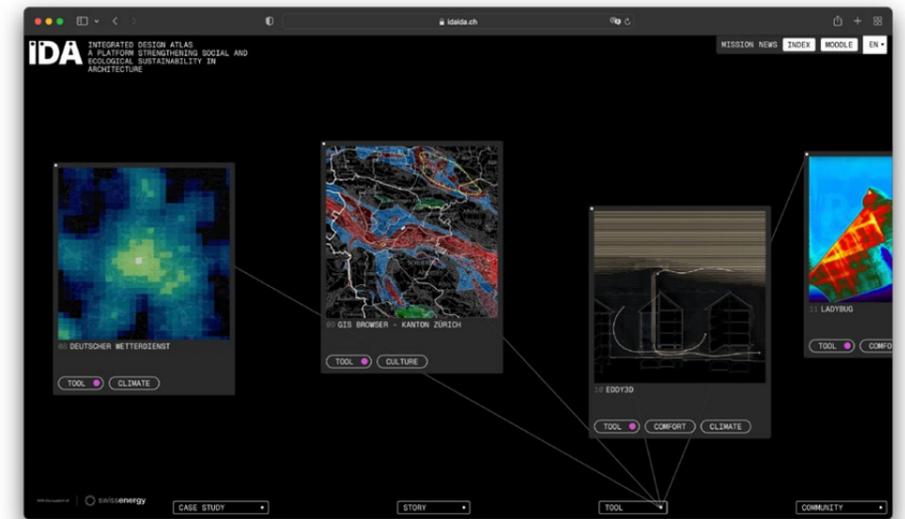
Die Plattform richtet sich an Architekturschaffende, Lehrende und Studierende und ist unter idaida.ch frei zugänglich. «IDA vereint für Architekturschaffende eine Vielzahl von Werkzeugen, die ein nachhaltiges Planen und Bauen ermöglichen», erklärt Pierre Métrailler, Projektverantwortlicher der Plattform seitens des

SIA. Der Atlas ist in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch verfügbar und gliedert sich in vier Bereiche: Case Studies, Toolbox, Stories und Community.

Unter der Kategorie «Case Studies» werden «Good practice»-Projekte sachlich aufbereitet mit einer Beschreibung, Plänen und Bildern präsentiert. Der Bereich «Toolbox» liefert Planerinnen und Planern eine Sammlung digitaler Werkzeuge zur Unterstützung im Entwurfsprozess und unter «Stories» finden sich vertiefende Beiträge im Blog-Format, die Fallstudien und Tools besprechen. Ergänzt wird das Angebot schliesslich durch den «Community»-Bereich, der dem fachlichen Austausch, der gegenseitigen Beratung und der Veröffentlichung von News dienen soll.

«Die letzte Umfrage hat gezeigt, dass die Toolbox derzeit das grösste Interesse weckt», sagt Kummer. Die Werkzeuge aus diesem Bereich umfassen denn auch ein breites Spektrum. Da wäre zum Beispiel das «Psychrometric Chart», ein interaktives Diagramm-Webtool, mit dem sich verschiedene Komfortkennzahlen sowie Wetterdaten oder Raumluft visualisieren lassen. Oder «Ladybug», ein Plug-In zur Analyse von Klimadaten, dass Planungsfachleute bei Studien zu Sonneneinstrahlung, Verschattung und thermischem Komfort unterstützt – für klimaangepasste und energieeffiziente Gebäude.

Kummer: «Schon heute zeigt sich, dass IDA auf unterschiedliche Weise genutzt wird.» So gibt es neben den Werkzeugen in der Community auch Foren für Fragen



Die Plattform «IDA – Integrated Design Atlas» stellt für Architekturschaffende eine Wissensumgebung für das klimabewusste Planen und Bauen bereit.

und Diskussionen sowie Informationen zu aktuellen Veranstaltungen. Zusätzlich wird mit Appointments die Möglichkeit geboten, Projekte im direkten Gespräch zu besprechen. «Ein Format, das besonders bei Studierenden Anklang findet.» In Zukunft sollen gemäss Kummer weitere Anwendungsformen hinzukommen. «Je nachdem, wie sich Lehre und Praxis rund um die Plattform weiterentwickeln.»

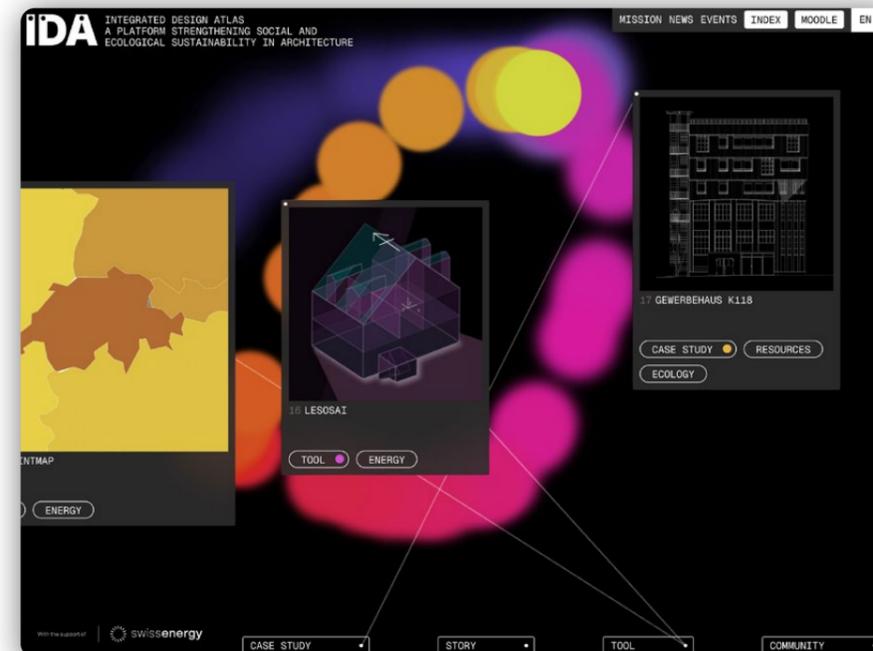
Synergien zwischen Schulen

Als Basis für den «Integrated Design Atlas» diente eine Plattform, die an der Professur für Architektur und Gebäudesysteme der ETH Zürich für die Lehre ent-

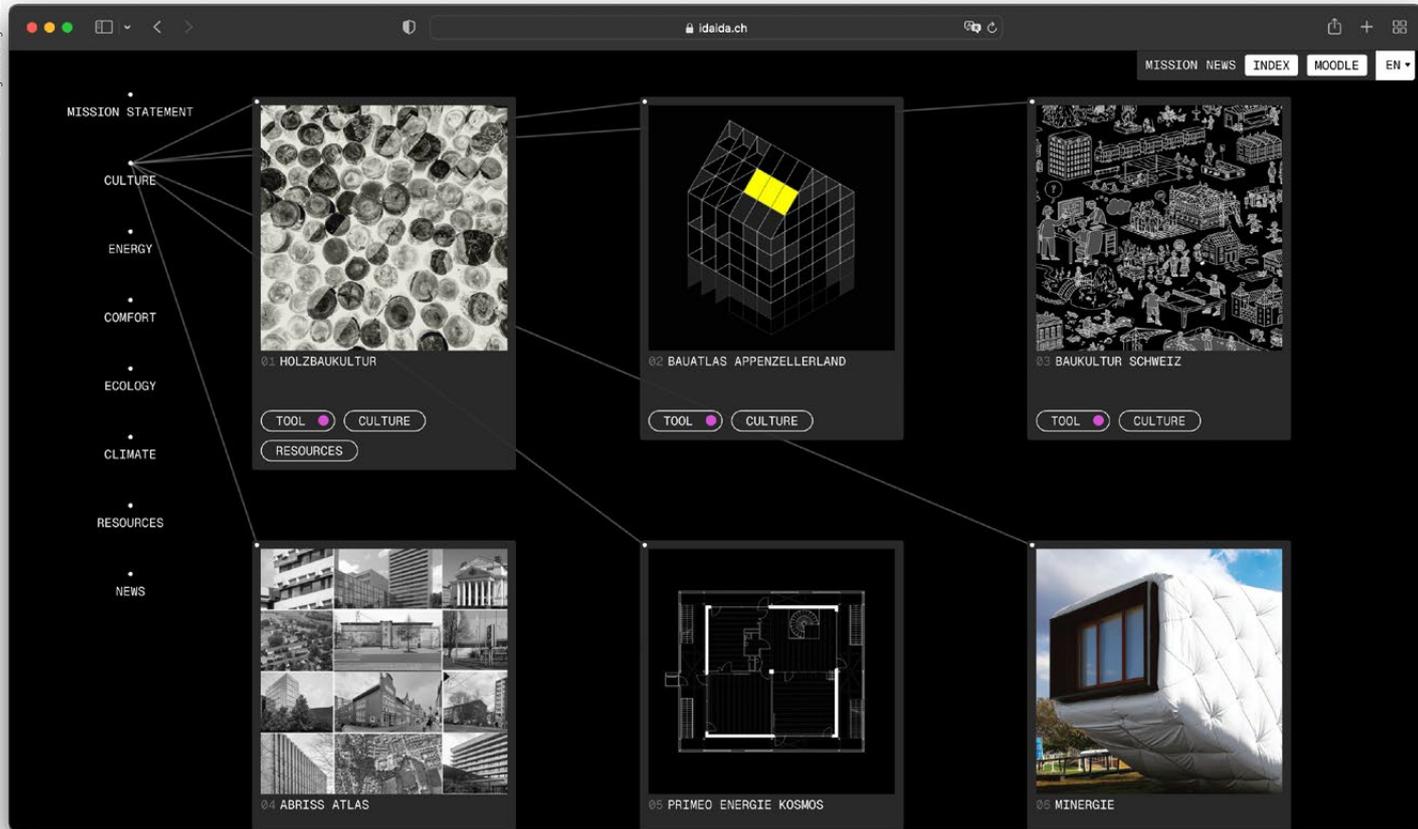
wickelt worden ist und sich technisch auf Moodle, ein weltweit eingesetztes Open-Source-System für Lernaktivitäten stützt. Die gemeinsame Entwicklung mit mehreren Hochschulen bringt Vorteile mit sich, wie Métrailler erklärt: «Jede Schule bringt ihre eigene Sichtweise und Erfahrung sowohl in den kreativen Prozess als auch in die Art des Lehrens und Lernens ein.» Dieser Erfahrungsaustausch bereichere das Projekt und schlage Brücken zwischen den verschiedenen Schulen, wodurch neue Synergien entstünden.

Den aktuell grössten Hebel beim nachhaltigen Planen und Bauen in der Schweiz sieht Métrailler in den frühen Phasen im Planungsprozess eines Projekts. «Da ist der Handlungsspielraum zur Berücksichtigung der Umweltwirkung sehr gross, während der Einfluss auf die Gesamtkosten des Bauwerks noch gering ist.» Je weiter man jedoch in die Ausführungsphase vordringt, desto teurer und schwieriger werde es, Anpassungen vorzunehmen. «Deshalb ist die Entwurfsphase entscheidend für die energetische Bilanz des Projekts.» Genau hier soll die Wissensplattform ansetzen und Architekturschaffenden brauchbare Tools und Informationen an die Hand geben.

Langfristig möchten die Initianten die Plattform als eine massgebende Referenz im ökologischen Bauen etablieren. Dafür sollen laut Métrailler in einem ersten Schritt alle Architekturschulen in das Projekt einbezogen werden, um sicherzustellen, dass der Design-Atlas in allen Studiengängen – vom Bachelor bis zum Master – genutzt wird. «Darauf aufbauend kann eine breite Gemeinschaft entstehen, indem Veranstaltungen organisiert und der Austausch zwischen den Schulen sowie mit der Bauwirtschaft intensiviert



Unter der Kategorie «Case Studies» werden «Good practice»-Projekte, sachlich aufbereitet mit einer Beschreibung, Plänen und Bildern präsentiert.



Die digitale Plattform richtet sich an Architekturschaffende, Lehrende und Studierende.

wird.» Gemäss Métrailler soll IDA zudem später auch den Weg an die Hochschulen für Bauingenieurwesen finden.

Offener Wissens-Austausch

Der Aufbau der Plattform ist laut Kummer über drei Jahre angelegt. Im ersten Jahr sei die technische Infrastruktur geschaffen worden, zudem entstand eine neue, grafisch gestaltete, schulunabhängige Webseite als attraktive Benutzeroberfläche.

«Ziel ist es, dass IDA zu einem integralen Bestandteil der Lehre an Schweizer Architekturschulen wird.»

Samuel Kummer,
IDA-Projekt Koordinator der ETH Zürich

«Seit Beginn des zweiten Jahres liegt der Fokus auf gemeinschaftsfördernden Aktivitäten wie Foren, Workshops und Netzertreffen.» Damit werde die aktive Nutzung und Pflege sowie die Integration neuer Inhalte gestärkt. «Ziel ist es, dass IDA zu einem integralen Bestandteil der Lehre an Schweizer Architekturschulen wird», so Kummer. Im dritten Jahr soll

dann die langfristige Bewirtschaftung durch die Partner und weitere Träger gesichert werden.

Finanziert wird IDA derzeit durch das Programm «EnergieSchweiz» des Bundesamtes für Energie (BFE). Dieses fördert im Rahmen der «Bildungsoffensive Gebäude» aktiv Bildungsprojekte in der Schweiz, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und die Energie- und Klimapolitik im Gebäudesektor voranzutreiben. «Als Starthilfe unterstützt das BFE die Plattform finanziell bis 2027», sagt Métrailler.

Qualifizierte Gemeinschaft

Métrailler wünscht sich, dass Architektinnen und Architekten IDA aktiv einsetzen: «Dank dieser Plattform finden sie die notwendigen Werkzeuge für eine nachhaltigere Planungs- und Bauweise und können sich von Best Practices inspirieren lassen.» Diese zeichneten sich nicht nur durch innovative Ansätze wie den Einsatz biobasierter Materialien und energetische Autonomie aus, sondern auch durch herausragende architektonische Qualitäten.

«Durch den offenen Austausch von Wissen und Erfahrungen sowie die aktive Verankerung in der Lehre entsteht eine qualifizierte Gemeinschaft von Architekturschaffenden, die bestens ausgerüstet ist, klimafreundliche Gebäude zu entwerfen

und umzusetzen», sagt Kummer. Ziel sei es, dass ökologisch und sozial verantwortungsvolles Bauen zur Selbstverständlichkeit wird – als integraler Bestandteil architektonischer Praxis. ■

Die Plattform ist frei zugänglich unter: ida.ch

Projektpartner

- › Berner Fachhochschule (BFH)
- › Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH Zürich)
- › Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)
- › Haute école d'ingénierie et d'architecture de Fribourg (HEIA-FR)
- › Hochschule Luzern (HSLU)
- › Ostschweizer Fachhochschule (OST)
- › Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (SIA)
- › Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI)
- › Università della Svizzera italiana (USI)
- › Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)